

Zeitschrift:	Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber:	Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band:	12 (1929)
Heft:	13
Artikel:	III. Jahresbericht der Amerikan. Vereinigung für den Fortschritt des Atheismus : [3. Teil]
Autor:	Petersen, Karl E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-407727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

habe. Dadurch werde nach Artikel 78 der Reichsverfassung ein selbständiges Konkordat zwischen Preussen und dem Vatikan unmöglich.

Artikel 78 bestimmt im ersten Absatz, dass die Pflege der Beziehungen zwischen den auswärtigen Staaten ausschliesslich Sache des Staates sei. Im zweiten Absatz heisst es, dass in Angelegenheiten, deren Regelung der Landesgesetzgebung zusteht, die Länder zwar mit auswärtigen Staaten Verträge schliessen können, diese Verträge aber der Zustimmung des Reiches bedürfen.

Da der päpstliche Stuhl bisher nicht als Staat im Sinne der deutschen Reichsverfassung galt, waren Verträge der Länder mit dem Vatikan möglich. Durch die Souveränitätsdeklaration des Papstes erhält er aber ein eigenes Gebiet, so dass nun die Erfordernisse eines Staates: Staatsorganisation, Staatsvolk und Staatsgebiet erfüllt sind und die Rechte der deutschen Länder, mit dem Papst Verträge abzuschliessen, nun wegfallen. Da der Papst nun das Recht hat, rechtsgültige internationale Verträge einzugehen, müsste Artikel 78 der Reichsverfassung mit voller Wirkung ihm gegenüber in Kraft treten, d. h. das Schwergewicht in allen Konkordatsfragen wird aus den einzelnen Landtagen in den Reichstag verlegt. Es ist klar, dass damit auch die preussischen Konkordatsverhandlungen ein anderes Aussehen gewinnen und dass, falls die Auslegung, die das Blatt dem Artikel 78 gibt, anerkannt wird, das preussische Ministerium und der Landtag nicht mehr in Konkordatsfragen das entscheidende Wort zu sprechen haben. Diese Auslegung des Artikels 78 würde neben Preussen auch das bayrische Konkordat berühren, weil hierfür die Frage aufgeworfen werden müsste, ob es noch gültig ist, da es mit einem staatsrechtlich ganz anderen Gebilde abgeschlossen wurde, als dem jetzt bestehenden. Wenigstens wäre die nachträgliche Zustimmung des Reiches erforderlich.

(Aus dem «Zeitungshändler».)

Der Frauenabend.

Du verbrannti Zaine, denkt der Züribieter, jetzt isch e glatte passiert. Da isch gwiss en Artikel vom «Frauenucheblatt mit Küchesteversicherig» i Freidenker ine grate.

Jä nai nai, said dr Basler. Das fiert z'wit, am End kunnt no e Strickmischterli fier e moderns Windelhesli.

Der Gesinnungsfreund aus dem «grossen Kanton» aber wird ausrufen: Sind wir denn schon in der Sauernjurkenzeit!

Nichts von alledem! Ich, die Berner Freidenkertante, bin der Kobold, der so frisch, frech und wohlgemut in die Spalten des Freidenkers gehüpft ist.

Verehrter Gesinnungsfreund, Sie dürfen beruhigt zur häuslichen Pfeife oder dem «aromatischen» Stumpen greifen und sich einer gemütlichen Siesta ergeben. Das, wovon ich nun sprechen möchte, ist für die Frauen. Ich möchte Ihnen vom Abend der Freidenkerfrauen in Bern erzählen.

Er ist noch jung, dieser Frauenabend, er steckt wirklich noch ein wenig in den Windelhöschen. Wir hoffen aber ganz bestimmt, dass wir ihn mit der Zeit gross und kräftig bekommen, wenn auch nicht gerade mit Ovomaltine und Biomelz!

Nun werden Sie, liebe Gesinnungsfreundin, auch wissen wollen, wie wir zu dieser Idee gekommen sind, nicht wahr? Die Palme gebührt unsrern Männern und Gesinnungsfreunden. Sie waren es, die immer wieder betonten, dass doch eigentlich die Frau die Erzieherin der Kinder und sozusagen der Hausegeist sei. Eben darum sei es äusserst wünschenswert, dass sich die Frauen freidenkender Männer zusammenschliessen, dadurch mehr Fühlung bekommen und gemeinsam an der Erfüllung unseres freidenkerischen Ideals mitwirken.

Sie alle werden mehr oder weniger erlebt haben, dass z. B. bei Vorträgen oder Diskussionen Sie gerne dies oder jenes des näheren erklärt gewünscht hätten, oder dass Sie eine andere Ansicht von der Sache hatten, dass Sie aber die in grösserer Gesellschaft anhaftende Scheu zurückhielt, mit Ihren Gedanken hervorzutreten.

Ganz anders ist dies aber an den Frauenabenden. Wir haben, trotzdem es erst wenige Male waren, gesehen, wie munter da gefragt und diskutiert wird. Man fühlt sich nicht so offiziell, wie bei einem Vortrag und man befürchtet weniger die allgemeine Kritik.

Es wird auch schon jemanden von Ihnen passiert sein, dass sie in den Fall gekommen sind, etwas über das Freidenkert zu sagen, und zwar Andersdenkenden gegenüber, nicht wahr? Ich bin sicher, dass es vorgekommen ist, dass Sie im Moment wirklich nicht wussten, wie die Sache anpacken oder was sagen. Sehen Sie, davor müssen wir uns hüten, damit die andern nicht etwa glauben, wir selbst seien unserer Sache nicht gewiss.

Wir müssen unsere Ziele *genau* kennen. Wir sollten den Ursprung des Christentums genau kennen, auch sollen wir wissen, was es noch für Aberglauben gibt, damit wir solchen Dingen ganz energisch entgegentreten können. Auch unsere Kinder werden früher oder später mit solchen Fragen an uns herantreten. Wir können an den Abenden besprechen, wie wir die Kinder dem konfessionellen Unterricht in der Schule entziehen und wie wir ihnen diese Studien mit Besserem ersetzen. Vorkommnisse in unserm Leben und dem Leben unserer Kinder untereinander zu besprechen, ist sicher nützlich, denn wir lernen gegenseitig voneinander. Oft hätten wir vielleicht auch gerne irgend einen Rat, warum sollten wir uns den nicht bei den gleichdenkenden Frauen holen? Und die Musik? Wann und wie sollen wir diese pflegen? Sie sehen, es gibt eine Menge Gebiete, die direkt oder indirekt unsere freidenkende Anschauung fördern und befestigen. Je mehr wir unsern Geist pflegen, unsern Gesichtskreis vergrössern, desto stärker und fester werden wir von der Notwendigkeit einer freien Weltanschauung überzeugt sein und in diesem Sinne wirken. Ich habe oft das Gefühl, als sollte ich allen die Hände reichen, damit wir einen gemeinsamen Kreis bilden könnten, nicht um wie als Kinder zu spielen, sondern um des Lebens Wunder, des Lebens Freuden und Nöte zusammen zu erleben und zu tragen.

Möchten doch die freidenkenden Frauen sich zusammenschliessen, damit der Kreis wachse, wachse rund um die ganze Welt!

J. St.

(Wegen Stoffandrang wiederholt zurückgestellt. Red.)

III. Jahresbericht der Amerikan. Vereinigung für den Fortschritt des Atheismus.

Übersetzt von K. Petersen.

(Schuss.)

1. *Der Pastor Stratton Fall in Albany* *): Im Verlaufe eines Streif Falles wegen eines jungen Evangelisten zwischen dem Pastoren Dr. John R. Stratton und dem Präsidenten der «4 A», Mr. Charles Smith, sandte letzterer dem Geistlichen vier Exemplare seiner Propaganda-Flugschriften und einige Nummern des «Truth Seeker» (Wahrheits-Sucher, eine Zeitschrift). Nach sechs Monaten liess Stratton unter der Anklage von Aergernis durch Post-Zusendungen den Präsidenten Smith verhaften.

Nach ein paar Jahren Prozessierens mit abwechselnden Erfolgen auf der einen und andern Seite gewann zuletzt der Geistliche über den Atheisten, indem der Appellationshof von Albany die Verurteilung zu einer Busse von 100 Dollars als zu Recht bestehend erklärte, womit der Fall erledigt war.

Es möge nun hier in besonders beanstandeter «Stein des Anstoßes» näher besprochen werden.

Hier dies corpus delicti:

Eine sehr fromme junge Dame war gestorben und hatte im Himmel Aufnahme gefunden. Der heil. Petrus führte sie ein und stellte sie Gott, Christus und verschiedenen andern hervorragenden Persönlichkeiten vor. Einen Augenblick allein gelassen, spazierte sie umher und bewunderte die Landschaft, bemerkte aber bald, dass sie von einem auffallend kleinen, erbärmlich aussehenden Kerlchen verfolgt wurde, der ihr unaufhörlich Bücklinge machte und zweifellos darauf ausging, sie «aufzupicken». Ganz bestürzt rannte sie zu Skt. Peter zurück, meldete das Vorgefallene und frug, wer jenes kleine Kerlchen wohl sein möchte. Nachdem er aufgeblickt und erkannt hatte, um wen es sich handelte, erwirkte Petrus ruhig:

«Oh, das ist der heil. Geist, aber wir stellen ihm Damen nicht mehr vor seit jener kleinen Affäre mit der Jungfrau Maria. —

Würde dieser Witz sich um Juno, Venus, Appollo, Herkules oder irgendwelche Götter oder Göttinnen, ausgenommen solche der Christen gedreht haben, — welcher amerikanische Gerichtshof würde dessen Verbreitung als ein von Staats wegen zu bestrafendes Verbrechen betrachten? Ist denn das Christentum in den U. S. A. Staatsreligion? Fast scheint es so.

Thomas Jefferson **) machte die Doktrine von der jungfräulichen Geburt Jesu in folgender Weise lächerlich:

«Der Tag wird kommen, an welchem die mystische Zeugung Jesu durch das «Höchste Wesen» als sein Vater im Schosse einer Jungfrau auf dieselbe Stufe wie die Fabel von der Zeugung Minervas im Hirne Jupiters gestellt sein wird» (4. Bd. s. Werke, S. 365).

Die Ermordung eines «Zauberers» in Pennsylvania.

Das pennsylvanische Volk ist mit Bibelaberglauben übersättigt. Der Glaube an Hexerei ist so stark, dass kürzlich in Yors ein Knabe und zwei Jünglinge einen alten Mann ermordeten, weil sie ihn für einen Zauberer («Medizinmann») hielten. Das erinnert an biblische Zeiten.

Die Grausamkeit des Strafgerichts war aber auch biblisch in ihrer Barbarei: der 14jährige Knabe wurde zu *lebenslänglicher Gefangenschaft* verurteilt — dieweil er doch bloss ein Gebot der Bibel

*) Im Staate New York.

Die Red.

**) 1743—1826 Verfasser der Unabhängigkeitserklärung und dritter Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, war Freidenker und wurde zweimal wiedergewählt (1800 und 1804). Die Red.

befolgt hatte (das von Gott selbst ausgesprochen wurde!), nämlich: Einen Zauberer sollst du nicht am Leben lassen (II. Mose 22, 18). Dem Widersinn die Krone aufsetzend, hatte dieser Gerichtshof, um zu solchem Urteil zu gelangen, bei Eidesleistungen eben dieses selbe Buch benützt, das doch das Himmorden von Zauberern befiehlt!

Die Verbreitung des Atheismus.

Ungeachtet stellenweisen Vorrückens in gesetzgeberischem und gerichtlichem Sinne « liegt die Bestie im Sterben ». Religion, die dem Uebernatürlichen erwiesene Verehrung ist so gut wie abgetan. Das Uebernatürliche ist von so ziemlich jeder wissenschaftlichen Lehre hinweggefegt, besonders von Astronomie und Medizin (bloss nicht von verrückten Glaubensheilkünstlern).

Das « Uebernatürliche » wirkt fortschriftherrend. Es wird nun auch aus der Biologie, Psychologie und Sexuallehre ausgeschieden. Selbst die Kanzel sowohl als auch die populären Zeitschriften geben ihre Beihilfe dazu, die Welt vom Aberglauben an Uebernatürliches, von der Religion zu befreien.

Evolution wider religiösen Wahn. Die Stadt Philadelphia ausgenommen, ist die antirevolutionäre Bewegung auf vorherrschend ländliche Distrizte eingeschränkt. Die Landleute sind die letzten im Aufgeben einer zugrunde gehenden Religion. In einem oder zwei Jahrhunderten wird aber jeder, der noch am Christentum hängt, als rückständig betrachtet sein. Wenn über ein Drittel der Bürger eines Staates dafür stimmen, dass in den durch Steuern unterstützten Schulen die Evolution gelehrt werden sollte,*) so geht dort die Christenheit ihrem Ende zu.

Die Verbreitung des Atheismus drängt die Uebernatürlichkeit aus der Psychologie hinaus, die hierturch zu einer Wissenschaft wird, einer sozusagen mechanistischen. Die Kriminologie hat in vorgerückten Kreisen « Seele » und « freien Willen » ausgemerzt und zieht nur mehr die materiellen Ursachen der Verbrechen in Betracht.

Die Verweltlichung der Kirche. Die Kirchen verweltlichen sich, indem sie bereits irgendwas ausser veraltete orthodoxe Religion predigen. Sie werden zu sozialen Zentren mit eben genug nomineller Religion, um den Besteuerung zu entgehen. Predigten über Bücher sind populärer, als solche über die barbarische Doktrin der Busse. Die Priester sind bestürzt, sie wissen nicht mehr, was zu predigen. Die Evolution bringt ihre Lehren zum verpuffen und sie selbst nehmen an Zahl und Qualität ab. Die dünner werdenden Reihen der Evangelisten sehen ihr Erlöschen voraus. Kirchenhäupter widersetzen sich sogar der Bekehrung von Juden, hierturch effektiv eingestehend, dass das Christentum bloss eine Religion, nicht die Religion ist.

Der Klerus ist so von Ketzeri durchlöchert, dass er die Macht verlierl, erkannte Ketzer auszuschalten. Die einzige reelle Spaltung besteht bloss zwischen Modernisten und Fundamentalisten. Aber die Ueberpietisten sind bereit auf der Flucht, sie können den Sturz nicht mehr durch ihre Konvente aufhalten und wagen es nicht, ihre Sektenzugehörigkeit zu widerrufen.

Mit der Zunahme der Bildung nimmt die Religion ab. Die meisten akademisch Gebildeten sind göttlos. Diejenigen Kirchen, worin der Gebet genannte Monolog ausgelassen wird, werden zahlreicher.

*Zur Rettung der Schulen.***) Wo und wenn immer wir in Erfahrung gebracht haben, dass der Klerus die Religion in Schulen einzuschmuggeln versuchte, haben wir getan, was wir nur konnten, um sein unamerikanisches Vorgehen blosszustellen. Tausende von Exemplaren der Flugschrift « Die Bibel auf der Wage » wurden den Bürgern von Ohio, einschliesslich deren Gesetzgebern, per Post zugestellt in der *erfolgreichen* Absicht, den Erlass eines Bibellese-Gesetzes zu verunmöglichlen. Warum nicht ausgewählte Meisterwerke Voltaires, Paines oder Ingersolls lesen lassen? Würden Christen dafür wohl die Verantwortung tragen wollen? Nein. Aber sie zwängen frech ihr altes Buch in die Schulen hinein, für die wir Steuern zahlen.

Nichts tötet eben das sittliche Empfinden so sehr ab, wie die Religion.

Die Bibel-Pietisten in New Jersey erzwingen ihrem Bucce die Aufnahme im Schulzimmer, aber dennoch bestrafen sie kürzlich eine Mutter dafür, dass sie ihre beiden Söhne nicht zur Schule zuließ, um zu verhüten, dass ihnen das Zeichnen gelehrt würde, worin sie eine Uebertretung des biblischen Gebots gegen die Verfertigung von Bildern erblickte. (!)

Unsere Propaganda-Literatur. Das meiste unserer Propaganda geschieht in gedruckter Form. Von den Flugschriften ist die bisher populärste und eindrucksvollste « Die Bibel auf der Wage ». Sie ist der Orthodoxy geradezu fatal geworden. Deren Lektüre hat Priester zum Verzicht auf die Kanzel geführt, um sie einem ehrenwerten Berufe zuzuwenden. Unsere Gesinnungsfreunde werden eingeladen, mit dahin zu wirken, dass den jungen Leuten vor dem Antritt des Priesterstandes ein Exemplar dieses Traktats eingehändigt werde. Das andere Traktat, « Godless Evolution », ist allen Religionen unheimbringend. Beide Flugschriften werden gegenwärtig in verschlie-

*) Im Staate Arkansas waren von 172,131 Stimmen 63,140 gegen das Anti-Evolutionsgesetz abgegeben worden.

**) Es sind hier die Volksschulen gemeint, die in den U.S.A. verfassungsgemäss alle Laienschulen sein sollten. *Die Red.*

dene Sprachen übersetzt. Der « El-Ansur » von Cairo veröffentlichte ihren Text in arabischer Uebersetzung in seiner Märznummer von 1929.

Wir werden bald eine monatliche Zeitschrift « The Atheist » herausgeben. Zusammen mit den obigen zwei Traktaten werden unter dem Titel « Das A B C des Atheismus oder Ketzers Handbuch » noch zwei ander (« Gut ohne Gott » und « Der Unsterblichkeitsswindel ») in Buchform erscheinen.

Kampfesweise.

In Arkansas bekämpften wir die Christen, deren Schlachtruf war: « Sollen wir Steuern zahlen, um unsere Kinder in die Verdammnis zu jagen? » Sie folgerten richtig, denn es ist klar, dass Bibel und Evolution nicht *beide* wahr sein können, dass Nachkommen von Affen keinen Erlöser benötigen. Sie, nicht wir, stellen die Frage auf: « Ist Evolution wahr? »

Pastor Ben Bogart, Präsident der « American Anti-Evolution Association », rief sogar aus: « Sollte das Schlimmste zum Schlimmen kommen, so würden wir besser tun, unsere Kinder an Krankheiten leiden, ja, sie an Pflegemangel sterben zu lassen, als in ihre empfänglichen Herzen die Idee einflössen, dass die Bibel falsch sei . . . »

Lehrfreiheit ist kein so fester Grund, dass von ihr aus Bibelgläubige bekämpft werden können. Wer immer der Meinung ist, dass orthodoxe Christen durch Verteidigung der « akademischen Freiheit » zum Zahlen von Steuern *dafür* überzeugt werden können, damit ihren Kindern *das* gelehrt werde, was gemäss ihrer Religion sie in die Hölle bringt, ist in der Tat recht leichtgläubig. Er ist ein Hindernis für unsere Sache.

Evolution ist Atheismus, Atheismus ist wahr. Falls unser Verkünden der Wahrheit die Leistreter belästigt, — lässt sie heulen. Denen, die uns verurteilen, weil wir die volle Wahrheit sagen über Bibel und Evolution, antworten wir: « Zur Hölle mit Kompromissen! Die 4 A sind hier, um *ganze* Arbeit zu tun im Zugrunderichten der Religion . . . »

Während Wissenschaftler- und Lehrervereine und die « Bulletin Liga von Amerika » Beschlüsse fassen und Bulletins verteilen, auch darauf hindeutend, was sein sollte, bemühen sich die 4 A durch ihre Propaganda, die gewünschten Resultate zu erreichen.

Die Angstmeier unter den Intellektuellen, die den Gedanken nicht ausstehen können, die Gefühle der Religiösen zu verletzen, finden keinen Platz in unserer Bewegung. Die Bestie umbringen, ist rauhe Arbeit und die ihre Krallen fürchten, sollten besser die Finger davon lassen. Ihr Wehklagen werden wir stets ignorieren.

Nachschrift der Redaktion. Wir hielten es für wertvoll, diese Berichte — wenn auch stark verkürzt — hier wiederzugeben, da sie klar wieder einmal die auch anderwärts belegte Tatsache illustrieren, dass das um seine kulturell Tradition betrogene Amerika auch religiös etwa um 200 Jahre hinter den europäischen Entwicklung zurückgeblieben ist; daher die oft erschreckende Härte und Roheit in den Auseinandersetzungen; um so grösser ist unsere Achtung vor der Tapferkeit und Unerschrockenheit dieser « 4 A »-Männer, wenn wir auch nicht mit allen Mitteln und Argumentationen ihres Kampfes uns einverstanden erklären können. *H.*

Ortsgruppen.

BASEL. Unser Picknick-Bummel auf die Nenzlingerweide ist so ausgefallen, wie wir es wünschten, schönes Wetter, viele Leute, frohe Stimmung. Die Herrn bekamen sogar Urlaub zu einem Kegelschuh im nahen Dorf, die Damen wurden dafür entschädigt mit Glace in Hülle und Fülle. Wir freuen uns schon auf den nächsten Bummel im Herbst.

— Die Monatszusammenkunft am 3. August fällt der Ferien wegen aus; die nächste Zusammenkunft wird am 7. September, wie gewohn, im Café Spitz stattfinden. *L.*

Druckfehler-Berichtigung.

Herr Petersen, der Verfasser des Berichts über die amerikanische Vereinigung für den Fortschritt des Atheismus, macht mich darauf aufmerksam, dass in seinem Bericht überall statt amerikanische Dollar englische Schillinge angegeben sind. Wir danken dem Verfasser diesen berichtigenden Hinweis und bitten die Leser für das Druckversehen um Entschuldigung. *H.*

Kioske,

an denen der „Freidenker“ erhältlich ist:

1. Librairie-Edition, S. A., Bern: Bahnhofsbuchhandlung Olten, Luzern, Basel S. B. B., Zürich H. B., Bern H. B., Biel, Aarau, Baden.

Zeitungskiosk Basel Souterrain; Bern: Bahnhofshalle, Bubenbergplatz, Käfigturm, Kirchenfeld, Zeitglocken.

Bahnhofbuchhandlung Brugg, Burgdorf, Dietikon,